

Dicitur Mars Vulcani coniugem amavisse Antike Mythologie und die „Vita Altmanni“

von Fritz Lošek – Mautern

Vorbemerkung*

Der Wert der zwischen 1132 und 1141 entstandenen „Vita Altmanni episcopi Pataviensis“ (künftig VA), der so genannten „Vita prior“, der ca. ein halbes Jahrhundert später eine von dieser abhängige, vor allem um Wunderberichte angereicherte „Vita posterior“ folgte¹, für die Kirchengeschichte der zweiten Hälfte des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts², für die Landesgeschichte des werdenden Österreichs³ und für die lokale Klostersgeschichte von Göttweig⁴ ist seit langem unbestritten.⁵ Auf ihren literarischen Wert hat man

* Siehe auch: Lošek F., Antikes, Biblisches und Christliches in der Vita Altmanni (Nova de veteribus, Festschrift für Paul Gerhard Schmidt, Leipzig 2004, 427–452).

- 1) Siehe: Lhotsky A., Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Ergänzungsband 19, 1963, 206 f.). Textwiedergabe im Folgenden nach der Ausgabe von: Wattenbach W., MGH.SS 12, Berlin 1856, 228–243.
- 2) Siehe: Boshof E., Bischof Altmann, St. Nikola und die Kanonikerreform. Das Bistum Passau im Investiturstreit (Gedenkschrift für J. Riederer, Passau 1981, 317–345); Coué S., Acht Bischofsviten der Salierzeit (Das Reich und die Salier 3, Sigmaringen 1991, 395–402).
- 3) Die Diskussion geht vor allem vom Begriff des „*ius illius terrae*“ (VA cap. 24) aus, siehe u.a.: Brunner O., Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien ⁵1965 (ND Darmstadt 1985) 190 f.; O. Brunners Buchtitel wählt Brunner K., Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907–1156, Wien 1994, 369–371) als Kapitelüberschrift; vgl.: Fleck C., Göttweig und die Anfänge einer österreichischen Ministerialität (Kuenringerforschungen, Jb. für Landeskunde von Niederösterreich 46/47, 1980/81, 98–110).
- 4) Dazu zunächst die Beiträge in: Der heilige Altmann, Bischof von Passau. Sein Leben und sein Werk, Festschrift zur 900-Jahr-Feier 1965, Göttweig 1965; weiters: Lechner G. M., Altmann von Passau und seine Gründung Göttweig (1000 Jahre Babenberger in Österreich, AK Stift Lilienfeld, Wien 1976, 246–254); ausführlich, auch zu den vorher genannten Bereichen: Hödl G., Göttweig im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Geschichte des Stiftes Göttweig 1083–1983, Festschrift zum 900-Jahr-Jubiläum, SMGB 94, 1983, 16–21).
- 5) Allgemein zur „Vita“: Lhotsky (wie Anm. 1) 204–207 mit älterer Literatur.

zwar immer wieder allgemein hingewiesen⁶, doch fehlt eine genaue und das Gesamtwerk berücksichtigende Untersuchung zu Sprache und Stil⁷. Völlig unbeachtet ist bisher in den Arbeiten zur „Vita Altmanni“ ein moderner rezeptionsgeschichtlicher Ansatz, wie z. B. eine Äußerung von Josef Oswald zum Kapitel 26 zeigt: „Es würde zu weit führen und lohnte sich auch nicht, die ziemlich verworrenen geschichtlichen, mythologischen und etymologischen Aufstellungen [...] zurechtzurücken“⁸.

Die folgenden Ausführungen möchten anhand von vier ausgewählten Abschnitten verdeutlichen, wie der Autor nicht nur auf literarische, sprachliche und motivgeschichtliche Vorbilder aus der Antike und aus christlichem Schriftgut zurückgreift, sondern es auch versteht, antike Mythologie für seine Zwecke in den Text der „Vita Altmanni“ einzuflechten⁹.

Norix, Sohn des Herkules (VA cap. 28)

Hic mons in Norico Ripensi situs, primatum tenet inter montes circumiacentes amoenitate, iocunditate, fertilitate, salubritate. Et quia Noricum nominavimus, ethimologiam eius, si placet, exprimamus. Bawari traduntur ab Armenia oriundi. Qui cum magna multitudine de finibus suis egressi, hanc terram sunt ingressi; et expulsis aboriginibus, pro eis habitaverunt, et terram de nomine ducis sui Bawaro, Bawariam nominaverunt. Hanc post multos dies Norix filius Herculis expugnans, Noricum ex suo nomine vocavit; in qua et civitatem Tiburtinam, quae nunc Ratispona dicitur, aedificavit. Ripensis autem, quae nunc Orientalis dicitur, ideo vocatur, quia subductis montibus ripa Danubii undique vineis et arvis foecundatur.

(„Dieser Berg liegt in Ufernoricum und nimmt unter den umliegenden Bergen den ersten Platz ein, was Lieblichkeit, Freundlichkeit, Fruchtbarkeit und gesundheitsfördernde Einflüsse betrifft. Und weil wir Noricum erwähnt haben, wollen wir die Herkunft dieser Bezeichnung, wenn es genehm ist, erklären. Die Bayern sollen, so die Überlieferung, aus Armenien abstammen. Als sie mit einer großen Menschenmenge aus ihren angestammten Gebieten aus-

6) So betont Lhotsky (wie Anm. 1) 205 f. „unbezweifelbare literarische Werte in Sprache und Mitteilung“ und das „gute Latein der Renaissance des XII. Jahrhunderts“; auch Knapp F. P., Geschichte der Literatur in Österreich, Bd. 1: Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters, Graz 1994, 82, spricht das „gute Latein“ an.

7) Unsystematische Ansätze dazu in den schwer zugänglichen, da leider nicht publizierten Arbeiten von Fleck C., Die Vita Altmanni, masch. Diss., Wien 1978; Fleck C., Die „Vita Altmanni Episcopi Pataviensis“. Überlieferungsgeschichte und Edition (masch. Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1980).

8) Oswald J., St. Altmanns Leben und Wirken nach der Göttweiger Überlieferung (Festschrift 1965 [wie Anm. 4] 163).

9) Ich lasse die für die Forschung zwar bedeutende, für meine Fragestellung allerdings unwichtige und keine Ergebnisse bringende Frage nach dem Verhältnis der „Vita“ zum Göttweiger Stiftsbrief, den Göttweiger Besitzbestätigungen und den Traditionsbüchern außer Acht, siehe dazu: Hödl (wie Anm. 4) 21–25.

wanderten, betraten sie dieses Land; sie vertrieben die Eingeborenen, siedelten dort an deren Stelle und nannten dieses Land nach dem Namen ihres Anführers Bawarus Bawaria. Dieses hat nach langer Zeit Norix, der Sohn des Herkules, erobert und nach seinem Namen Noricum genannt. Dort erbaute er auch die Stadt Tiburtina, die jetzt Regensburg heißt. Ufernorikum aber, jetzt als Österreich bezeichnet, heißt es deshalb, weil die Berge zurückweichen und das Ufer der Donau auf beiden Seiten fruchtbar ist an Weingärten und Feldern.“)

Nicht nur seinen unmittelbaren Aufenthaltsort, Göttweig, unterzieht der anonyme Autor der VA einer etymologischen Erklärung (cap. 26), sondern auch die Region, in welcher der Berg liegt, also *Noricum (Ripense)*. Allerdings beginnt er seine Erzählungen mit der Erklärung und Herkunftsgeschichte von *Bawari/Bawaria*, was die (gängige) Gleichsetzung dieser beiden Begriffe¹⁰ voraussetzt. Heros eponymos der aus Armenien¹¹ stammenden Bawari sei ein *Bawarus* gewesen. Seinen Namen könnte der Autor der Vita selbst erschlossen haben, diese Nachrichten „gehören... allein dem Verfasser der Vita Altmanni“¹². Mit diesem Hinweis auf die biblische Herkunft der Bayern verfolgte der Autor vielleicht auch den Zweck, die antike Herkunft der Sachsen aus dem Eingangskapitel durch den Hinweis auf die alttestamentarische Figur des Noah noch zu übertreffen¹³. Diese Bawari seien mit einer großen Zahl an Menschen ausgewandert und in *hanc terram*, also *Noricum*, eingewandert, haben dort allerdings erst die Ureinwohner (*aborigines*) vertreiben müssen und das neu eroberte Land, dessen alter Name und alten Bewohner nicht genannt sind, nach ihrem Anführer (seine Rangbezeichnung ist *dux*, wie auch bei Gotefrit, dem Anführer der Goten im Kapitel 26) *Bawaria* genannt. Nach vielen Tagen aber habe ein Norix, Sohn des Herkules, das Land erobert und nach seinem Namen *Noricum* genannt; außerdem habe er auch noch die Stadt Tiburtina, das heutige Regensburg erbaut. Auffallend ist zunächst, dass dieser Norix unmittelbar und ohne eine weitere Bemerkung zu seiner Herkunft eingeführt wird, vor allem aber auch im Vergleich mit dem eben zu *Bawarus* Gesagten, dass er dies alles ohne Begleitung getan habe.

10) Siehe: Wolfram H., Salzburg, Bayern, Österreich. Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und die Quellen ihrer Zeit (MIÖG Ergänzungsband 31, 1995, 72 f.); Weissensteiner J., Tegernsee, die Bayern und Österreich (Archiv für österreichische Geschichte 133, 1983, 164–167); Lošek F., Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg (MGH Studien und Texte 15, Hannover 1997, 80, Anm. 127) zur Stelle im laut Lošek aus 900 stammenden Brief Theotmars „*Norica, que et Bauuaria conversatur*“.

11) Diese Information stammt wohl aus dem Annolied vv. 309–311: „*dere geslehte dare quam wîlin êre/ von Armenie der hêrin/ dâ Nôê ûz der arkin gîng*“. Siehe: Weissensteiner (wie Anm. 10) 162 f.

12) Weissensteiner (wie Anm. 10) 167.

13) Dazu und zur Annahme, die *Herminones* aus dem 2. Kapitel der „*Germania*“ des Tacitus lägen dem Hinweis auf Armenien zugrunde, siehe: Weissensteiner (wie Anm. 10) 163.

Herkules galt als Stammvater zahlreicher (mythischer) Herrscher und Geschlechter, Diodor 4,29,3 beziffert die Anzahl seiner Söhne mit fünfzig (ἐγένετο πατήρ υἱῶν πενήκοντα). Nach Herodot 4, 8–10 habe er mit einer Jungfrau, halb Frau, halb Schlange, die drei Stammväter der Skythen gezeugt, Ἀγάθουρος, Γελωνός und den eponymen Σκύθης; Stammvater der Kelten wird er nach Parthenios, Erotika pathemata 30, da ihm Κελτίνη, die Tochter des Βρεταννός, den Κελτός geboren hat, den ihm zusammen mit Ἴβήρ laut anderer Überlieferung bei Dionysios von Halikarnassos 14,1,3 die Ἀστερόπη geschenkt hat; nach Diodor 5,24 ist er Vater des Γαλάτης. Im römischen Bereich führen u.a. Latinus, Pallas, Aventinus und die gens Fabia ihren Ursprung auf den mythischen Helden zurück¹⁴. Korsika (griechisch Cyrne) sei a *Cyrno Herculis filio*, Afrika und Libyen seien ab *Afro Libe, Herculis filio* benannt.¹⁵ „Ähnlich hat man ihn wohl auch bei den Germanen sich betätigen lassen“¹⁶, einen *Norix* als Sohn des Herkules und eponymen Heros von *Noricum* kennt man laut den bekannten Quellen nicht: Allerdings wurde die Theorie vertreten, der Autor der VA habe hier durch eine (bewusste) Verwechslung und eine gezielte Anpassung der Namensform in einer Stelle des im Mittelalter weit verbreiteten Solinus einen *Norix* kreiert. Es heißt dort in den „Collectanea rerum memorabilium“ 4,1 *Sardus Hercule, Norax Mercurio procreati*; der Autor der VA müsste dann aber erstens *Norax* zum falschen Ablativus originis *Hercule* statt *Mercurio* gezogen und dann, um die Namensform *Noricum* erklären zu können, aus dem *Norax* einen *Norix* gemacht haben¹⁷. Die Nennung von *Tiburtina*, das jetzt *Ratispona* genannt werde, lässt sich durch die Vorbildwirkung von Eugippius' „Commemoratorium vitae sancti Severini“ erklären. Dort ist im cap. 21,2 von den *cives Tiburniae, quae est metropolis Norici* die Rede. Tiburnia (Teurnia), dessen eindrucksvolle Reste heute bei St. Peter in Holz in Kärnten zu besichtigen sind¹⁸, war im 5./6. Jahrhundert die Hauptstadt von (Binnen-)Noricum, so wie dies Regensburg in der Zeit der Agilolfinger für Noricum = Bayern wurde. Den Zusatz *Ripensis* (eigentlich *Ripense* zu *Noricum*) erklärt der Autor schließlich nicht mit dem (längst obsoleten) Hinweis auf das Ufer der Donau als Reichsgrenze, sondern mit der lokalgeographischen richtigen Bemerkung, hier am Fuße des Göttweiger Berges weichen die das Donautal der Wachau bis Krems bildenden Hügel der Böhmisches Masse zurück und das Ufer der Donau sei auf beiden Seiten mit Weingärten und Feldern reichlich gesegnet.

14) Siehe: Weissensteiner (wie Anm. 10) 165.

15) Anonymi de situ orbis (ed. M. Manitius, Stuttgart 1884, 32 und 58); nach Weissensteiner (wie Anm. 10), 165, Anm. 22 f.

16) Much R., Die Germania des Tacitus, Heidelberg 1976, 75.

17) Isidor von Sevilla hat in seine „Etymologiae“ 14,6,39 nur die Abstammung des Sardus (und somit den Namen der Insel Sardinien) von Herkules übernommen.

18) Siehe: Glaser F., Teurnia. Römerstadt und Bischofssitz, Klagenfurt 1992, besonders: 39–42.

Der hinkende Äneas und der hinkende Jakob (VA cap. 23)

Amabilis Deo praesul exemplo Christi pro suis quidem inimicis oravit, sed Deus omnes adversarios eius ut hostes David prostravit. Quidam comes partis Heinrici venit ad episcopum, promittens ei cum iuramento fidelitatis obsequium. Qui forte agmen cornicum conspiciens, sibi imprecatus est, dicens, ut quot cornices cerneret, tot daemones animam eius possiderent, si fidem Altmanno episcopo promissam non servaret. Sed non multo post rupto foedere pacis, ad Heinricum convertitur, et hostis ecclesiae efficitur; quem vinculis anathematis innectit episcopi animadversio, et continuo sequitur divina ultio. Nam inoppinate circumfusus ab hostibus, multis sauciatur vulneribus, et paene detruncato femore claudicat ut Iacob, immo ut Aeneas omni tempore.

(„Der gottgeliebte Bischof betete nach dem Beispiel Christi auch für seine Feinde, aber Gott warf alle seine Gegner nieder wie David die Feinde. Ein Graf, der auf Seite Heinrichs stand, kam zum Bischof und versprach ihm unter Eid seine Gefolgschaft. Weil er gerade einen Schwarm Krähen sah, sprach er über sich selbst einen Fluch aus und erklärte, so viele Dämonen, wie er eben Krähen gesehen habe, mögen von seiner Seele Besitz nehmen, wenn er den dem Bischof Altmann versprochenen Treueid nicht beachten sollte. Aber nicht viel später zerbrach das Friedensbündnis, er wendet sich wieder Heinrich zu und wird ein Feind der Kirche. Mit den Fesseln des Bannfluches belegte ihn die Strafe des Bischofs, und auf den Fuß folgte auch die göttliche Rache. Denn unvermutet wird er von Feinden umzingelt, von vielen Wunden verletzt, und mit beinahe abgetrenntem Bein hinkt er wie Jakob, ja wie Äneas zeit seines Lebens.“)

Diese Episode aus der Zeit des Kampfes zwischen den Anhängern des Papstes und jenen des Kaisers Heinrich schildert die Bestrafung eines Eidbrüchigen, der zweimal die Front wechselt. Ursprünglich *partis Heinrici*, Parteigänger Heinrichs, verspricht er aus nicht näher genannten Gründen Altmann und somit der päpstlichen Seite seine Gefolgschaft, dabei sich selbst mit einem Fluch im Falle der Vertragsbrüchigkeit belegend. Dieser Fall tritt tatsächlich ein, und er wird doppelt bestraft: Altmann belegt ihn mit dem Anthem, Gott lässt ihn in eine Falle tappen. Er wird von den Feinden verwundet, verliert beinahe sein Bein und hinkt zeitlebens wie Jakob, ja wie Äneas: *Claudicat ut Iacob, immo ut Aeneas*. Der Vergleich mit der biblischen Gestalt des Jakob kann zunächst auf einer inhaltlichen Ebene liegen. Jakob hatte sowohl seinen Bruder Esau überlistet¹⁹ als auch seinen Vater Isaac²⁰, auch gegenüber seinem Verwandten Laban arbeitete er mit Täuschung (Gen 30,2–43). In der Schilderung des Kampfes Jakobs gegen Gott (gegen den Engel) lassen sich neben inhaltlichen auch sprachliche Entlehnungen aus der Bibel nachweisen: *ecce vir luctabatur cum eo usque mane et cum videret quod eum superare non posset tetigit neroum*

19) Schon bei der Geburt sicherte er sich durch das Festhalten der Ferse seines Zwilingsbruders Esau (Gen 25,25) das Recht des Erstgeborenen.

20) Gen 27,18–29 lässt er sich als Esau verkleidet den Segen seines Vaters spenden.

femoris eius (Gen 32,23f.); *ipse vero claudicabat pede quam ob causam non comedunt filii israhel neroum qui emarcuit in femore iacob usque in praesentem diem eo quod tetigerit neroum femoris eius et obstipuerit* (Gen 32,31f.). Nicht so eindeutig scheint der Vergleich des Hinkenden mit der antiken Figur des Äneas. Vorbild ist hier wohl nicht der aus Troja flüchtende, unter der Last seines Vaters schwankende (Vgl.: Ovid, „Fasti“ 5,563 *hinc videt Aenean oneratum pondere caro*), sondern der im Kampf gegen Turnus stehende Held, wie ihn verschiedene Stellen aus dem 12. Buch von Vergils „Äneis“ zeigen: Er wird durch einen Pfeil verletzt, eine Tat, deren Urheber man nicht feststellen kann und deren sich auch keiner der Feinde rühmt (vv. 319–323): *ecce viro stridens alis adlapsa sagitta est/ incertum qua pulsa manu, quo turbine adiacta/ quis tantam Rutulis laudem, casusne deusne/ adtulerit; pressa est insignis gloria facti/ nec sese Aeneae iactavit volnere quisquam*); man bringt den Verletzten, der sich nur mühsam fortbewegen kann, ins Lager (vv. 384–386 *interea Aenean Mnestheus et fidus Achates/ Ascaniusque comes castris statuere cruentem/ alternos longa nitentem cuspidē gressus*); den ungeduldigen Helden, der grimmig auf eine Lanze gestützt dasteht (v. 398 *stabat acerba fremens ingentem nixus in hastam*), kann der Arzt Iapyx erst mit Hilfe von Äneas' Mutter Venus Heilung verschaffen, die Blutung hört auf, von selbst fällt der Pfeil aus der Wunde (vv. 422–424 *omnis stetit imo volnere sanguis:/ iamque secuta manum nulla cogente sagitta/ excidit*); der Held schient seine Beine (v. 430 *ille avidus pugnae suras incluserat auro*) und stürmt in den Kampf gegen Turnus. Eine leichte Behinderung in der Fortbewegung allerdings bleibt durch den Pfeilschuss, wie eine spätere Stelle ahnen lässt (vv. 746f. *nec minus Aeneas, quamquam tardata sagitta/ interdum genua impediunt cursumque recusant*)²¹, und in seinem Wüten wird hervorgehoben, er mache dies, obwohl er verletzt sei (v. 762 *excisurum urbem minitans et saucius instat*). Wenn man dem Autor der VA den direkten Rückschluss auf den hinkenden Äneas, als der er in der „Äneis“ nur indirekt geschildert wird, aus dem Epos des Vergil nicht zutrauen will, müsste eine spätere Kommentierung oder eine Erzählung nach Vergil Ausgangspunkt für den Vergleich des unbekanntenen hinkenden Grafen des 11. Jahrhunderts mit dem mythischen Helden sein.

Die Säulen der Sibylla (VA cap. 18)

Im Kapitel 17 der VA ist davon die Rede, wie durch Altmanns Initiativen die Kirchen auf dem Gebiet des späteren Österreichs sowohl an materieller wie personeller Ausstattung gewannen²² und wie über das ganze Land ver-

21) Hier kommentiert auch Servius: „*scilicet genua, quae impediēbat vulnus inlatum sagitta. Sane perite facit, ut gladio non utatur Aeneas, sed hasta eminus dimicare contendat, quia impediēte vulnere nec sequi poterat nec in ictum consurgere. unde et (789) hic gladio fidens, hic acer et arduus hasta*“.

22) „*Nunc... ex eius industria omnes paene ecclesiae in episcopatu sunt lapideae, libris, picturis et aliis ornamentis decoratae, et quod maximum est, castis et eruditis viris bene munitae*“ („Nun sind [...] auf Grund seines Einsatzes fast alle Kirchen in seinem Bistum

streut Klöster gegründet und besetzt werden.²³ Im Anschluss daran heißt es am Beginn des 18. Kapitels der VA: *Erat namque in domo Domini columna marmorea, de qua fertur praedixisse Sibilla, cum distinxisset saecula per diversa metalla, scribens domum magnam erigendam, septem generibus columnarum fulciendam: quarum primae essent aureae, secundae argenteae, tertiae aerae, quartae ferreae, quintae marmoreae, sextae lignae, septimae, quae et ultimae, harundineae.*

(„Es befand sich im Haus des Herrn eine Säule aus Marmor, von welcher Sibylla geweissagt haben soll, als sie die Zeitalter nach einzelnen Stoffen unterschied und schrieb, ein großes Haus müsse errichtet und durch sieben Arten von Säulen gestützt werden: die ersten davon seien aus Gold, die zweiten aus Silber, die dritten aus Erz, die vierten aus Eisen, die fünften aus Marmor, die sechsten aus Holz, die siebten und letzten aus Schilfrohr.“)

Nach diesem Spruch der Sibylla, auf den im Folgenden noch ausführlich eingegangen wird, gibt der Autor der „Vita“ selbst eine Auflösung dieser Prophetie, wenn er schreibt:

Hoc ipsa quidem in spiritu praevидit futurum, sed nos iam cernimus factum. Magna etenim domus erecta est ecclesia de vivis lapidibus constructa, per latitudinem totius orbis diffusa. Cuius primum aureae columnae erant apostoli; deinde apostolorum successores, castitate et eloquentia ut argentum nitentes; aerae vero columnae erant doctores, doctrinae boatu dulciter ut aes sonantes. Porro ferreae columnae erant martyres, in tribulatione patientes, omnia adversa ut ferrum vincentes. Marmoreae autem columnae erant episcopi, in fide recti, in operibus firmi: ex quibus Altmannus episcopus, ut varium marmor, diversis virtutibus domum Domini suffulsit, et tempora usque ad finem vitae verbo et exemplo ornavit. Lignae vero columnae sunt carnales praelati, terrenis tantum studiis impliciti, qui a vitiis, ut lignum a vermeribus, facile corrumpuntur, et adversis leviter franguntur. Harundineae vero columnae sunt symoniaci, qui non intrant per ostium Christi, sed per pecuniam quasi per murum ascendunt; oves mactant et perdunt, non gregem Christi, sed se ipsos pascunt; lac et lanam sumunt, et omnia spiritualia cum Symone emunt, cum Iezi vendunt, et ideo sub aedificio domus Dei ut harundo subsidunt.

(„Dies sah sie zwar im Geist für die Zukunft voraus, wir aber sehen schon, wie es in Erfüllung gegangen ist. Denn wirklich ist ein großes Haus errichtet worden, die Kirche, aus lebenden Steinen erbaut und über den ganzen weiten Erdkreis verbreitet. Ihre ersten, die goldenen Säulen waren die Apostel; dann die Nachfolger der Apostel, durch ihre Enthaltensamkeit und Beredsamkeit wie Silber glänzend; die ehernen Säulen aber waren die Kirchenlehrer, in der Verkündigung der Lehre süß wie das Erz erklingend. In weiterer Folge waren die eisernen Säulen die Märtyrer, geduldig ihre Verfolgung ertragend, alle Widerwärtigkeiten wie Eisen überwindend. Die Säulen aus Marmor aber stellten die Bischöfe dar, aufrecht im Glauben, stark in ihren Werken: unter diesen stützte

aus Stein, mit Büchern, Bildern und anderen Schmuckstücken verziert, und was am bedeutendsten ist, mit keuschen und gebildeten Männern bestens geschützt“).

23) Dieses für die Darstellung Altmanns zentrale Motiv des Bauens hat vor allem Coué (wie Anm. 2) herausgearbeitet.

Bischof Altmann, wie bunter Marmor, durch seine verschiedenen Tugenden das Haus des Herrn und zierte seine Zeit bis ans Ende seines Lebens mit Wort und Beispiel. Die hölzernen Säulen aber sind die dem Fleisch ergebenen Geistlichen, nur ihren irdischen Interessen verhaftet, die von ihren Sünden, wie das Holz von den Würmern, leicht zerfressen werden und unter Widrigkeiten sofort zusammenbrechen. Die Säulen aus Rohr aber sind die Simonisten, die nicht durch das Tor, das Christus ist, in die Kirche eintreten, sondern mit [Hilfe von] Geld sozusagen über die Mauer steigen; die Schafe schlachten sie oder lassen sie verkommen; nicht die Herde Christi, sondern sich selbst weiden sie; Milch und Wolle nehmen sie an sich, und alle geistlichen Würden kaufen sie wie Simon, verschachern sie wie Iezi, und so liegen sie unter dem Gebäude des Hauses Gottes [nutzlos] wie Röhricht.“)

Das Bild vom Haus Gottes, mit dem das Kapitel begonnen hatte, wird dann mit Blick auf die *virtutes* des Altmann zusammenfassend noch einmal aufgenommen:

Episcopus autem Almannus machinam domus Dei quatuor principalibus virtutibus quasi quatuor fulchris sustentavit, quibus sibi commissos quasi in quadriga de terrenis ad caelestia sublevavit. Prudentia quippe floruit, dum sibi in futurum vivis operibus providit; fortitudo hunc roboravit, dum minas terreni imperii non formidavit; iustitia se induit, dum errantes ab errore ad viam veritatis reduxit; temperantiae adhaesit, dum in his singulis modum non excessit.

(„Bischof Altmann aber hielt das Gefüge des Hauses Gottes durch die vier Kardinaltugenden gleichsam wie durch vier Stützen aufrecht; mit diesen hob er auch die ihm Anvertrauten gleichsam auf einem Viergespann aus den irdischen Mühen zu den himmlischen Freuden empor. Durch seine Klugheit nämlich blühte er auf, da er mit lebendigen Werken sich um die Zukunft sorgte; Tapferkeit stärkte ihn, da er die Drohungen der weltlichen Herrschaft nicht fürchtete; mit Gerechtigkeit umgab er sich, da er die Irrenden von ihrem Irrweg auf den Weg der Wahrheit zurückführte; der Mäßigung hing er an, da er in jedem einzelnen Bereich das rechte Maß nicht überschritt.“)

Dieser gesamte Abschnitt, der sich vordergründig wie eine Klitterung von verschiedenen bekannten Motiven und Phrasierungen ausnimmt²⁴, zeigt sich bei genauer Analyse nicht nur als durchaus eigenständige Bearbeitung bekannter Motive²⁵, sondern als eine mit ganz bewusster Absicht und Zielrichtung durchgeführte Komposition.

In mit der Darstellung in der VA vergleichbaren eschatologischen Prophetien ist es der Kaiser, der den Endkampf gegen den Antichrist führt, und Autoren, bei denen auf die „Oracula Sibyllina“, v.a. die der tiburtinischen Sibylla zurückgegriffen wird, sind überwiegend kaiserfreundlich, wie Liutprand von

24) Oswald (wie Anm. 8) 163, bemerkt lapidar: „Offenbar wird hier Bezug genommen auf die sogenannten Sibyllinischen Bücher.“

25) Fleck, Diss. (wie Anm. 7) 158: „Die Erzählung der Prophetie und deren Deutung sind [...] durchaus eigenständig.“

Cremona, Benzo von Alba und Gottfried von Viterbo²⁶. Der Autor der VA zeigt also schon in prinzipieller Hinsicht, nämlich was den ideologischen Hintergrund dieses Kapitels betrifft, Eigenständigkeit, da er ja ausgesprochener Gegner des Kaisers ist²⁷ und im Allgemeinen nur die Kirche als Kämpferin gegen das Böse auftreten lässt.

Bereits die *domus Domini*, in welcher die marmorne Säule der Sibylle gestanden sein soll, lässt Fragen offen. Man hat darauf hingewiesen, dass der „Tempel zu Jerusalem“ (so die Übersetzung von Josef Oswald) gemeint sein könnte, da er „in den sibyllinischen Prophetien eine Rolle spielt“²⁸. Gerade in diesem Kapitel zeigt sich jedoch die kompositorische Leistung des Verfassers nur bei einer vom Detail ausgehenden Gesamtschau, unter die man auch die Bemerkung, diese Säule sei „aus Marmor gewesen“, verstehen muss. Mit dem *de qua* ergibt sich ein weiteres (Übersetzungs-)Problem: Soll es heißen „von der herab, von der aus“ oder „von der, über die Sibylla ihre Weissagung traf“? Christine Fleck lässt in ihrer Übersetzung beide Möglichkeiten offen, wenn sie schreibt: „von der die Sibylle... die Weissagung niedergeschrieben haben soll“, nähert sich aber doch der zweiten, die Josef Oswald, wie so oft mehr paraphrasierend als übersetzend, so deutet: „die der weissagenden Sibylle Anlass gegeben haben soll...“. Dass er damit den Weg zum Verständnis weist, wird in der Gesamtschau des Abschnittes zu zeigen sein.

Sibylla unterteilt die *saecula per diversa metalla*²⁹. Mit dieser Abfolge von verschiedenen Zeitaltern, die nach Werkstoffen benannt sind, gelangen wir weit in antike Vorstellungen zurück. Die bekanntesten literarischen Ausformungen der Stufenfolge, an deren oberster Stelle das Goldene Zeitalter steht, waren dem Verfasser der VA wohl bekannt. Es sind dies Ovids – über seine Vorbildwirkung wird auch im Zusammenhang mit cap. 26 zu sprechen sein – „Metamorphosen“ 1, 88–150 mit der Abfolge: *aurea prima sata est aetas* (88) / *argentea proles* (114) / *aenea proles* (125) / *de duro est ultima ferro* (127), also die vier Stufen „golden – silbern – ehern – eisern“, wie sie mit den Adjektiven *aureae – argenteae – aerae – ferreae* auch in der VA begegnen. Als fünfte Stufe führt der Autor die *columnae marmoreae* ein, ihr glänzendstes Beispiel wird Altmann sein. Das zweite antike Werk, durch das im Mittelalter die Vorstellung von einem Goldenen Zeitalter weiterlebte und -wirkte, war Vergils 4. Ekloge. Dort wird vv. 8f. das Eisene Zeitalter mit der Geburt eines Knaben durch das Goldene abgelöst: *ferrea... desinet ac toto surget gens aurea mundo*, in der VA folgen auf die Säulen aus Eisen jene durch Altmann verkörperten aus Marmor. Wenn wir nun den ersten Satz dieser Prophezeiung vom Beginn des 18. Kapitels zu Ende lesen, so werden die einzelnen Zeitalter durch Säulen aus verschiedenen

26) Nach Fleck, Diss. (wie Anm. 7) 158. Zur Sibylla im Mittelalter siehe: Sackur E., Sibyllinische Texte und Forschungen, Turin 1976.

27) Siehe im Folgenden zum Begriff „*terrenum imperium*“.

28) Fleck, Diss. (wie Anm. 7) 158.

29) „*Metallum*“ erscheint in mittelalterlichen Texten auch für „*matière quelconque (non métallique)*“, so für Holz, Steine u. ä., siehe: Novum Glossarium „M“ col. 444,26 ff.

Werkstoffen charakterisiert, mit denen ein großes Haus errichtet und gestützt werden soll (*scribens domum magnam erigendam, septem generibus columnarum fulciendam.*) Die sieben Arten der Säulen sind in ihrer Abfolge sodann schmucklos aufgezählt: *primae essent aureae, secundae argenteae, tertiae aerae, quartae ferreae, quintae marmoreae, sextae lignae, septimae, quae et ultimae, harundinae.* Es treten also neben die aus antiken Vorbildern bekannten Stoffe noch der Marmor, das Holz und das Schilfrohr. Mit dem nächsten Satz leitet der Autor zu seiner Deutung dieser Prophetie über: *Hoc ipsa quidem in spiritu praevидit futurum, sed non iam cernimus factum.* Der Autor trifft somit auch schon eine entscheidende Aussage für die Sicht seiner Gegenwart, da ja die Abfolge aller Zeitalter schon hinter ihm liegt, er somit im letzten, dem schlechtesten lebt, und die *domus*, deren Errichtung Sibylla weisgesagt hatte, *erecta est*, es ist die *ecclesia*, die *vivis lapidibus constructa* und *per latitudinem totius orbis diffusa* ist. Die Deutung der einzelnen Säulenarten gerät somit auch zu einem Gang durch die Kirchengeschichte. Die ersten, goldenen Säulen dieses Hauses der Kirche waren die Apostel. Ihnen folgten die *apostolorum successores, castitate et eloquentia ut argentum nitentes.* Diese Nachfolger der Apostel, eigentlich des Apostels Petrus, waren die Päpste (dass hier vom Autor der „Vita“ der Plural *apostolorum* verwendet wird, ist wohl auch durch den vorangegangenen Plural *apostoli* bedingt). Durch keusche Lebensführung und hohe Redekunst glänzen sie wie Silber³⁰. Dass der Autor bei seiner papstfreundlichen Einstellung gerade die Nachfolger Petri mit den genannten Vorzügen erstrahlen lässt, überrascht in keiner Weise. Die dritten, die ehernen Säulen deutet der Verfasser als die *doctores*, „in der Verkündigung der Lehre süß wie Erz klingend“³¹. Mit ihnen meint der Verfasser die Kirchenlehrer, die *doctores ecclesiae*, wie schon seit dem 8. Jahrhundert die vier großen Theologen Gregor der Große, Augustinus, Ambrosius und Hieronymus bezeichnet wurden. Da er nur *doctores* schreibt, mag vielleicht auch eine Reminiszenz an den *doctor gentium*, den „Lehrer der Heiden“, also den Apostel Paulus mitschwingen, zumal nach dem kurz vorher genannten *successores apostolorum*. Als vierte Art der Säulen, als die eisenen, werden die Märtyrer bezeichnet, *in tribulatione patientes, omnia adversa ut ferrum vincentes*, „geduldig ihre Verfolgung ertragend, alle Widerwärtigkeiten wie Eisen überwindend“³². Damit kommen wir zu dem m. E. zentralen Satz dieses Kapitels, der jene Aussagen enthält, die sich nur in detaillierter Analyse

30) Die Zusammenstellung „*castitas et eloquentia*“ begegnet sonst nicht in der „Vita“, beide Begriffe erscheinen aber einige Male allein oder mit anderen gekoppelt: cap. 5: „*amator castitatis*“ über Altmann, cap. 11: „*impugnatores castitatis*“ sind die Gegner Altmanns; cap. 3: „*omni sapientia et eloquentia praeditus*“ ist Ezzo, der Verfasser des Ezzoliedes; cap. 8: „*prudencia et eloquentia praeditus*“ über Engilbert von St. Pölten; cap. 38: „*religionis et eloquentiae fama*“ und cap. 40: „*copiosa disertus eloquentia*“ jeweils über Abt Hartmann.

31) „*Aes sonans*“ hat anders als in der biblischen Junktur, z. B.: 1 Kor 13, an unserer Stelle einen positiven Sinn.

32) Wenn sowohl Josef Oswald als auch Christine Fleck in ihren Übersetzungen „*tribulatio*“ mit „Trübsal“ wiedergeben, so widerspricht dies der hagiographischen Tradi-

des Vorangegangenen wie des Folgenden einerseits als notwendige Vorgeschichte und dann als Folgewirkungen erhellen. *Marmoreae autem columnae erant episcopi, in fide recti, in operibus firmi: ex quibus Altmannus episcopus, ut varium marmor, diversis virtutibus domum Domini suffulsit, et tempora usque ad finem vitae verbo et exemplo ornavit*: „Die marmornen Säulen waren die Bischöfe“ – mit der fünften Art von Säulen, denen aus Marmor, endet also die positive Reihe, denn die folgenden sind negativ gezeichnet. Mit diesen Säulen am Haus der Kirche endet auch der Blick zurück in ihre Geschichte: *primum aureae columnae erant apostoli; deinde apostolorum successores...; aerae vero columnae erant doctores...; porro ferreae columnae erant martyres*. Ab jetzt, das heißt aus der zeitgenössischen Sicht des Autors der VA, gibt es, auch und vor allem im Vergleich und in direktem Anschluss an Altmann, nur noch negative Erscheinungen³³: *Lignae vero columnae sunt carnales praelati... Harundineae vero columnae sunt symoniaci*. Und als Muster, als Beispiel für die fünfte Säule, die Bischöfe – *in fide recti, in operibus firmi* –, steht Altmann: *Ex quibus Altmannus episcopus, ut varium marmor, diversis virtutibus domum Domini suffulsit*. Halten wir zunächst an dieser Stelle inne. Altmann wird mit Marmor verglichen – Ausgangspunkt der gesamten Prophetie, für die Sibylla bemüht wurde, war eine *columna marmorea, de qua fertur praedixisse Sibylla*. Ausgangspunkt und Anlass für die Darstellung in der VA ist also konkret Altmann, der „das Haus des Herrn stützte“ (Vergangenheit wegen der Sicht des zwei Generationen später lebenden Autors), *domum Domini suffulsit*³⁴, in ihm erfüllt sich gleichsam auch die Prophetie, er ist die marmorne Säule im Haus Gottes. Altmann wird aber nicht mit einfachem Marmor verglichen, er gleicht *varium marmor*, „buntem Marmor“, mit dem er die Kirche ziert wie mit seinen *diversis virtutibus*. *Diversus* korrespondiert also offensichtlich mit *varius*, auch mit den *virtutes* lässt der Autor einen Begriff schillern, nicht einfarbig dastehen: *Altmannus machinam domus Dei* – wieder der Anklang an *domo Domini* am Beginn des Abschnittes und an *domum Domini suffulsit* an der besprochenen Stelle – *quatuor principalibus virtutibus quasi quatuor fulchris sustentavit*, wobei die beiden letzten lateinischen Wörter als Variante zum eben genannten *suffulsit* zu verstehen sind. Außerhalb des 18. Kapitels kommt nur noch ein weiterer Beleg für „Marmor/marmorn“ vor, und er stützt die eben aufgestellte These. Denn dort ist Göttweig als Sitz des Altmann der glänzende „marmorne Berg“ (VA 37): *erat mons marmoreus, omni amoenitate conspicuus, in quo affirmabat se vidisse Gotewigense monasterium, permaximo splendore coruscum*. Bleibt noch der letzte Teil des zentralen Satzes über die fünfte Art der Säulen, deren Personifikation Altmann darstellt, zu betrachten: ... *et tempora usque ad finem vitae verbo et exemplo ornavit*. Auch hier lässt sich eine – man wird wohl sagen dür-

tion, dass der Märtyrer mit geradezu provokanter Freude seinem himmlischen Leben und somit seinem irdischen Tod entgegenstrebt.

33) Zur Absicht des Autors, den gegenwärtigen Leitern eine Art Spiegel durch die Beschreibung von Altmann vorzuhalten, siehe: Coué (wie Anm. 2) 402 in ihrer abschließenden Wertung.

34) Die Junktur in ähnlicher Form biblisch, Est 1, 6: „*columnis marmoreis fulciebantur*“.

fen bewusste – Verzahnung des Textes innerhalb des Kapitels nachvollziehen. Denn als die Erfüllung der Prophetie geschildert wird, heißt es vor der Aufzählung der einzelnen Säulen der Kirche: *Magna etenim domus* – vgl. wieder den Beginn von cap. 18 – *erecta est ecclesia de vivis lapidibus constructa*. Das Haus der Kirche, das Altmann stützt(e), die „lebenden Steine“, aus denen es errichtet ist, und das „Wort des Lebens“, mit dem Altmann es schmückt, sind sicher keine zufälligen Parallelen, und man wird hinter den *vivis lapidibus*, den lebenden Steinen, den Anklang an „Marmor“ nicht überhören dürfen, wo doch die fünften Säulen die einzigen sind, die vordergründig aus Steinmaterial bestehen. Auch gegen Ende des Kapitels kommt eine vergleichbare Junktur zum Tragen: *prudencia quippe floruit* (sc. *Altmannus*), *dum sibi in futurum vivis operibus providit*. Auf den m. E. zentralen, auf Altmann bezogenen Satz des gesamten Abschnittes ist somit mit sprachlichen Mitteln gezielt hingearbeitet und vorausgewiesen worden, ebenso wie auch die folgenden Aussagen vor dem Hintergrund desselben gesehen werden müssen. So schon der nächste, der in die Gegenwart des Autors führt: *Ligneae vero columnae sunt carnales praelati, terrenis tantum studiis impliciti, qui a vitiis, ut lignum a vermeribus, facile corrumpuntur, et adversis leviter franguntur* („die hölzernen Säulen aber sind die dem Fleisch ergebenden Geistlichen, nur ihren irdischen Interessen verhaftet, die von ihren Sünden, wie das Holz von den Würmern, leicht zerfressen werden und unter Widrigkeiten sofort zusammenbrechen“). Erstmals spricht der Autor mit dem Präsens *sunt* von Zuständen der Jetzt-Zeit, Zuständen, die er selbst miterleben muss(te) und die erst nach dem Tod der „marmornen Säule“ Altmann, gestorben am 8. August 1091, aufgetreten sind, manifestiert zunächst durch die sechste Säulengattung, die der *carnales praelati*. Als Beispiel für diese nur dem Fleisch ergebenden Geistlichen, die der Autor in seiner Aufzählung anprangert, hat er wohl jene aus Kremsmünster vor Augen, deren verabscheuungswürdiger Lebenswandel am Beginn des 10. Kapitels mit drastischen Worten dargestellt ist: *praelati erant voluptatum amatores, religionis spretores, lucris inhiantes, subditos in flagitiis superantes. Hi viri pestiferi substantiam monasterii luxuriose vivendo dissipaverunt, demum sanctuarium Dei igni incenderunt* („die Prälaten waren Liebhaber der Lüste, Verächter der Religion, nur auf Gewinn bedacht, ihre Untergebenen in ihren Untaten noch übertreffend. Diese verderbenbringenden Männer zerstreuten das Vermögen des Klosters durch ihre verschwenderische Lebensweise, schließlich zündeten sie sogar das Heiligtum Gottes an“). Wie *carnalis* hat auch das unmittelbar folgende Adjektiv *terrenus* für den Autor der VA einen negativen Inhalt. Schon im Kapitel 17 findet sich ein Beleg dafür, und wenn man den weiteren Kontext dieser Stelle betrachtet, ist dadurch zu zeigen, dass der Autor sehr wohl auf kompositorische Mittel Wert legte, denn im 17. Kapitel ist die hier zu besprechende Stelle aus dem 18. Kapitel praktisch schon vorgezeichnet: *Ante eius* (sc. *Altmanni*) *adventum omnes paene ecclesiae in illo episcopatu erant ligneae et nullo ornato decoratae; immo ipsi earum presbyteri, ut ita dicam, lignei erant, quia coniugiis et terrenis negotiis dediti, divinis officiis penitus ignari* („Vor dessen – Altmanns – Ankunft waren fast alle Kirchen in jenem Bistum aus Holz und durch

keinerlei Schmuck verziert; und auch ihre Priester, um es so zu nennen, waren aus Holz, weil sie Ehen und weltlichen Geschäften hingegeben waren, von den göttlichen Aufgaben aber keinerlei Ahnung hatten“). Schon hier geht es also um die Unterscheidung zwischen Altmann und anderen Priestern: So wie letztere nur weltlichen Dingen zugetan, in kirchlichen Dingen unwissend waren, so waren auch ihre Kirchen schmucklos, aus Holz; in diesen *ecclesiae lignae* wirkten also *presbyteri lignei*. Erst mit Altmann ändert sich diese Situation: *Nunc autem ex eius (sc. Altmanni) industria omnes paene ecclesiae in episcopatu sunt lapideae, libris, picturis et aliis ornamentis decoratae, et quod maximum est, castis et eruditis viris bene munitae* („Nun aber sind auf Grund seines Einsatzes fast alle Kirchen in seinem Bistum aus Stein, mit Büchern, Bildern und anderen Schmuckstücken verziert, und was am bedeutendsten ist, mit keuschen und gebildeten Männern bestens geschützt“.) Unter der Regierungszeit der „Marmorsäule“ Altmann wurden also auch die *ecclesiae in episcopatu lapideae*, zu festen Steinbauten, und im 18. Kapitel heißt es ja dann auch, die Kirche sei *vivis lapidibus constructa*. Zweimal noch im 18. Kapitel³⁵ schildert der Autor Unzulänglichkeiten mit dem Adjektiv *terrenus*: Altmann führt die ihm Anvertrauten auf einer Quadriga *de terrenis ad caelestia*, und kurz darauf heißt es in einem raffinierten Wortspiel, die Tapferkeit stärke ihn, *dum minas terreni imperii non formidavit* („weil der die Drohungen des weltlichen Reiches nicht fürchte“): Mit diesem *imperium terrenum* meint der Autor aber nicht nur das Gegenstück zum *regnum caeleste*, sondern auch die kaiserliche Herrschaft, also die Herrschaft Heinrichs IV., des Gegenspielers von Gregor VII. im Investiturstreit, dessen Anhänger Altmann ja gewesen ist. Es ist wohl kein Zufall, dass an dieser Stelle der einzige Beleg für das Wortfeld *imperium* im gesamten Text der VA zu finden ist. Die sechsten Säulen, die *praelati*, sind, so wie das Holz für Würmer und Schädlinge, leicht anfällig für Vergehen, für sündhafte Taten (*a vitiis, ut lignum a vermibus, facile corrumpuntur*), und durch widrige Einflüsse, durch Widrigkeiten werden sie leicht zerbrochen (*adversis leviter franguntur*). Sie stehen damit erstens im Gegensatz zu den vierten Säulen, den Märtyrern, die alles Widrige wie Eisen überstehen, *omnia adversa ut ferrum vincentes*. Zweitens hatte es schon im Prolog geheißt, der Verfasser der VA wolle erzählen, was auch Altmann alles an Widrigkeiten zu ertragen habe in seinem Bischofsamt, *quae et quanta adversa in eo pertulerit*. Auch die sechste Gruppe gewinnt ihre werkimmanente Bedeutung erst, wenn sie in Bezug zur Hauptfigur Altmann gesehen wird.

Die letzten „Säulen“ der Kirche sind jene aus Röhricht, die an den Grundfesten des Hauses Gottes wie Schilf wuchern, *sub aedificio domus Dei ut harundo*³⁶

35) Letzter Beleg für „*terrenus*“ aus dem cap. 36: „*vir admodum in saecularibus peritus, in spiritualibus minus eruditus, terrenis inhians.*“

36) Biblische Anklänge sind etwa Jes 36,6: „*confidis super baculum harundineum confractum istum super Aegyptum cui si innisus fuerit homo intrabit in manu eius*“ und Ez 29,6: „*quod fuisti baculus harundineus domui (!) Israhel, quando adprehenderunt te manu et confractus es.*“

*subsidunt*³⁷. Dieses Röhricht wird in der Kirche verkörpert durch die *symoniaci*, die Simonisten. Der Namensgeber des besonders von der Gregorianischen Reformbewegung des 11. Jahrhunderts, deren prominenter Vertreter ja Altmann war, verfolgten Ämterkaufs ist in dem Abschnitt Simon Magus: *omnia spiritualia cum Symone emunt*³⁸. Die Verbindung des Namens Simon mit dem Missbrauch dessen, was später unter Simonie verstanden wurde, geht auf die Schilderung in der Apostelgeschichte 8,9 (*vir autem quidam nomine Simon qui ante fuerat in civitate magus seducens gentem Samariae dicens esse se aliquem magnum*) und 8,18–20 (*cum vidisset autem Simon quia per inpositionem manus apostolorum daretur Spiritus Sanctus obtulit eis pecuniam dicens date mihi hanc potestatem... Petrus autem dixit ad eum pecunia tua tecum sit in perditionem quoniam donum Dei existimasti pecunia possideri*) zurück, wie überhaupt der Abschnitt über die Simonisten in der VA stark biblisch beeinflusst ist: *non intrant per ostium Christum, sed per pecuniam quasi per murum ascendunt*, „nicht durch das Tor, das Christus ist, treten sie ein, sondern mit (Hilfe von) Geld steigen sie sozusagen über die Mauer“, hat Vorbilder wie Joh 10,1–2 *qui non intrat per ostium in ovile ovium sed ascendit aliunde ille fur est et latro qui autem intrat per ostium pastor est ovium* und 10,9 *ego sum ostium per me si quis introerit salvabitur; oves mactant et perdunt; Mk 10,23 quam difficile est qui pecunias habent in regnum Dei introibunt*³⁹; Neh 3,35 (= 2 Esra 4,3) *si ascenderit vulpis transiliet murum eorum lapideum*. Die Passage *non gregem Christi, sed se ipsos pascunt; lac et lanam sumunt*, „die Schafe schlachten sie oder lassen sie verkommen; nicht die Herde Christi, sondern sich selbst weiden sie; Milch und Wolle nehmen sie an sich“ dreht das Bild vom guten Hirten gleichsam um (Vgl.: 1 Kor 9,7 *quis pascit gregem et de lacte gregis non manducat; Ez 34,2f. vae pastoribus Israhel qui pascebant semet ipsos nonne greges pascuntur a pastoribus lac comedebatis et lanis operiebamini et quod crassum erat occidebatis gregem autem meum non pascebatis*).

37) Durch das Kompositum „*sub-sidere*“ wird der Aspekt des An-den-Grundfesten-Wackelns noch verstärkt, außerdem wird durch das Verbum auch der Aspekt des Auflauerns abgedeckt.

38) Der im Folgenden gemachte Vorwurf, alles auch wieder zu verschachern, ist mit dem Namen Jezi verbunden („*cum Jezi vendunt*“): Oswald (wie Anm. 8) 162, vermutet dahinter „wahrscheinlich den alttestamentlichen König Uzzia oder Ozias (Ozi, Jozi)“ und verweist auf die Stelle 2 Kön 15, 1 ff. – ausführlicher allerdings die Darstellung in 2 Chr 26, 1 ff. Jezi ist schon im 12. Kapitel der VA genannt, dort wird der große Gegner von Papst Gregor VII., Kaiser Heinrich IV., mit diesem Jezi verglichen, weil er „*omnia iura ecclesiastica more Jezi vendidit*“. Der Vergleich will laut Oswald besagen: So wie Jezi (Ozia) sich Rechte am Heiligtum anmaßte und mit den Priestern stritt, mischte sich auch Heinrich IV. in Kirchenangelegenheiten, in die Rechte des Papstes ein. Die Identifizierung von Jezi mit Ozia scheint jedoch nicht unproblematisch, da des Autors Vergleiche aus der Bibel sonst klarer und eindeutiger sind. Siehe auch: Fleck (wie Anm. 7) 157 f., Anm. 40.

39) Einige Motive der VA könnten auch aus Offb 21, der Schilderung des neuen Jerusalems (Vgl.: ersten Satz von cap. 18) stammen: Die Zahl sieben (Offb 21, 9), die hohe Mauer (Offb 21, 12), die zwölf Grundsteine (Vgl.: Säulen) der Stadt aus verschiedenen Edelsteinen mit den Namen der Aposteln (Offb 21, 14–21).

Den Schluss des Kapitels über die Säulen der Sibylle und ihren Bezug auf die Entwicklung der Kirche im Allgemeinen und auf das Leben und Wirken Altmanns im Besonderen endet mit einem Anruf an den Mann Gottes: *O virum omni laude praedicandum, omni praeconio commendandum! Qui exemplo Christi convertit naturam vini aquae in saporem vini*. Auf diesen Vergleich mit der wundersamen Verwandlung von Wasser in Wein folgt (VA 19) eine Wundererzählung über Altmann – er lässt sich ein mit Bierschaum gekröntes Glas Wasser bringen, damit seine Sitznachbarn seine Enthaltbarkeit nicht merken. Doch das Wasser wandelt sich im Munde des Heiligen zu Wein.

Mars, Venus und Vulcanus (VA cap. 26)

Terra, quae nunc Orientalis dicitur, quondam a Gothis inhabitata fertur. Quae gens Martem prae ceteris diis colebat, eo quod ipsa prae ceteris gentibus bellicosa erat, et ipsa Martem de sua gente originem duxisse memorabat. Hic gladium habuit longe aliis dissimilem, nostrae aetatis inexpertem arte fabricatum, incredibili calibis duritia limatum; cui nulla ferri materia obstaret, quin eam ut fragile lignum secaret. Hunc gladium Vulcanus, Graecorum in fabrili arte peritissimus, fertur fabricasse, et Marti duci Gothorum pro munere obtulisse. Unde fabulose dicitur Mars Vulcani coniugem amasse, et Vulcanus aeneis cathenis Martem colligasse; quia et Mars artem Vulcani amavit, et ipse Marti bellica arma subministravit. Qui uterque post mortem in deum relatus est a sua gente ...

(„Das Land, das jetzt das östliche genannt wird, soll einst von den Goten bewohnt worden sein. Dieses Volk verehrte den Mars vor allen übrigen Göttern, und zwar deswegen, weil es selbst vor allen anderen Völkern kriegerisch war, und es pflegte die Überlieferung, Mars habe aus diesem Volk seinen Ursprung genommen. Dieser hatte ein Schwert, das sich von anderen beträchtlich unterschied, mit einer Kunstfertigkeit, die unserer Zeit unbekannt ist, hergestellt, scharf durch eine ungläubliche Härte des Stahls; ihm konnte kein Eisen Widerstand leisten, ja es durchschnitt dieses wie brüchiges Holz. Dieses Schwert soll Vulcanus, unter den Griechen der kundigste in der Schmiedekunst, hergestellt haben, und es Mars, dem Anführer der Goten, als Geschenk überreicht haben. Dann, heißt es in der Erzählung, soll Mars die Gattin des Vulcanus geliebt haben, und Vulcanus habe den Mars mit ehernen Fesseln gebunden; weil Mars auch die Kunst des Vulcanus geschätzt hat, hat dieser dem Mars die Kriegswaffen geliefert. Beide sind nach ihrem Tod unter die Götter gereiht worden...“)

Den Mittelpunkt dieses Kapitels, das eine Fundgrube für (lokal-)historische und etymologische Erklärungen darstellt⁴⁰, bildet die *notissima fabula* über Mars und Venus, in der griechischen Ausformung auf Homer, „Odyssee“ 8,

40) Im zweiten Teil des Kapitels wird der Name „Gotewich“ = Göttweig „a Gothis et Wich“ hergeleitet, wobei erklärt wird, Mars heiße in der Sprache der Goten Wich („Mars autem lingua eorum dicitur Wich“).

266–366 zurückgehend, in die lateinische Literatur gebracht und dann weitergeführt durch die beiden Versionen von Ovid („Metamorphosen“ 4, 171–189 und „Ars“ 2,561–588). Die Einbindung der Geschichte in die Erzählung der „Vita“ erfolgt durch den Hinweis, Vulcanus habe dem Mars, der seinen Ursprung bei den Goten habe⁴¹, die ihrerseits einst das „Ostland“, also „Österreich“ bewohnt haben sollen⁴², einst ein Schwert von unvergleichlicher Härte und Schärfe überreicht, das Schwert, mit dem „nach vielen tausenden Jahren“ (*post multa milia annorum*) Attila seine Herrschaft über fast ganz Europa angetreten habe⁴³. Vergleicht man den Wortlaut und den Aufbau der beiden Versionen von Ovid, so ergeben sich wenige Anklänge an Ovid, sogar so manche Diskrepanz. Das Adverb *fabulose* (*dicitur*) nimmt den Begriff *fabula* auf, mit dem Ovid seine frühere Version in den Metamorphosen schließt (4,189 *haec fuit in toto notissima fabula caelo*), während er jene in der Ars damit beginnen lässt (2,561 *fabula narratur toto notissima caelo*). Die Bezeichnung *coniunx* für Venus erscheint in beiden Versionen (Met. 4,182 *ut venere torum coniunx et adulter in unum*; ars 2,574 *cognita Vulcano coniugis acta suae*). Ableitungen des Wortfelds *amare* wie in der VA (*amasse*) begegnen nur in der Ars (2,579 Pluralform *veniunt ad foedus amantes*, die Entsprechung in den Metamorphosen lautet v. 182 *venere torum coniunx et adulter in unum*); Mars wird dort als *insano Veneris turbatus amore* (v. 563) und *amator* (v. 564) bezeichnet. Die eisernen Ketten wiederum, mit denen die beiden ans Bett gefesselt werden, sind in Met. 4,176 genannt (*ex aere catenas*⁴⁴), dort zusammen mit den *retia et laqueos*; in der Ars sind nur *laquei* genannt (vv. 578 und 580), von einem Gott (*aliquis*, bei Homer ist es Hermes) später ironisch als die *vincula* (so auch Met. 4,183) bezeichnet, die er gerne an Marsens Stelle trüge (v. 586f.). Das *colligasse* der VA findet einen Anklang in Met. 4,186 (*illi iacere ligati*), an der entsprechende Stelle in der Ars heißt es *impliciti laqueis nudus uterque iacent* (v. 580). Die weitere Erzählung in der VA geht schon auf die Vorliebe des Mars für die Waffen des Vulcanus ein, wohl mit dem bewussten Wortspiel *amavit*: Der Austausch der Geliebten und der Waffen wird möglicherweise durch die Parallele bzw. den Chiasmus *Mars Vulcani coniugem amasse – Mars artem Vulcani amavit* angedeutet.

Die Anklänge an die ovidischen Vorbilder sind zusammengefasst also sehr vage und allgemein, und überhaupt macht die Schilderung der *fabula*, in den Metamorphosen ca. 20, in der Ars fast 40 Verse umfassend, nur einen Satz mit 14 Wörtern aus. Dennoch oder gerade deshalb muss sie auch im Göttweig des

41) Die Information „*Martem de sua gente originem duxisse*“ geht offenbar zurück auf Iordanes, *Getica* 40 „*Martem apud eos (sc. Gothos) fuisse dicant exortum*“.

42) Siehe dazu auch Wolfram H., *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts*, München 1991, 117–119.

43) Vgl.: Iordanes, *Getica* 183: „*(Attila) arbitratu se mundi totius principem constitutum per martis gladium*“.

44) Die Schreibung „*cathena*“ für klassisch „*catena*“ ist seit der Spätantike häufig, im ganzen Mittelalter gebräuchlich, vielleicht wegen der Einwirkung von mit „*cath-*“, geschriebenen Graeca wie „*cathedra*“, „*catholicus*“, siehe: Stotz P., *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*, Bd. 3, München 1996, 175.

12. Jahrhunderts eine *notissima fabula* gewesen sein, die der Leser/Hörer⁴⁵ in ihrem Gesamtzusammenhang kannte: Nur dann macht ihre kurze Erwähnung in einem eigentlich anderen, historischen – etymologischen Kontext wie in der VA Sinn. Man kannte Geschichten wie diese wohl aus dem Unterricht, und wir haben eine Mitteilung, dass gerade jene von Mars und Venus gelesen wurde. Das erste, 271 Hexameter umfassende Buch der um 982/83 entstandenen „Vita et passio s. Christophori“ des Walther von Speyer, das auch unter dem selbständigen Titel „Scolasticus“ zitiert wird, lässt den Studiengang eines (Dom-)Schülers von der Grammatik bis zur Poesie erschließen⁴⁶. Walther hat, wie aus einem Brief ersichtlich ist, diesen Lehrgang auch an Brüder in Salzburg geschickt⁴⁷, woraus sich allerdings keine Rückschlüsse auf die Herkunft und den Bildungsgang des anonymen Autors der VA ziehen lassen⁴⁸. Walther schildert in den Versen 54 bis 90, wie die Schüler mit den verschiedensten Stoffen aus der Mythologie bekannt gemacht wurden. Darunter finden sich vor allem Anspielungen auf Werke und Stellen von Vergil und Ovid, aber auch Horaz und Iuvenal⁴⁹. Ovid ist vor allem mit Motiven aus seinen Metamorphosen vertreten, und für unsere Stelle in der VA interessant in v. 69 *Martis furta, dolos Vulcani*. Die Tatsache, dass *furtum* zweimal in den Metamorphosen genannt wird (4,174 *furtum tori furtique locum monstravit*), *dolos* dagegen nur in der *Ars* (2,562 *Mulciberis capti Marsque Venusque dolis*), ist kein Indiz dafür, dass das erotische Lehrgedicht Eingang in den Schulunterricht gefunden hat. Die lange Reihe der alten Dichter bei Walther (v. 92 *venit priscorum longo plebs ordine vatum*), welche den Schülern nach dem Elementarunterricht vorgesetzt wurde, wird von Homer angeführt, es folgen die „Ilias Latina“, Felix Martianus Capella, die Satiriker Horaz, Persius, Iuvenal, sodann Severinus Boethius, Statius, Terenz, Lucan, als krönender Abschluss Vergil (vv. 93–105). Es fehlt in dieser langen Reihe Ovid: Er war mit seinen mythologischen Lehrstücken offensichtlich schon Hauptautor der Grundlektüre gewesen⁵⁰.

45) Gerade Gründungsgeschichten wurden ja in den Klöstern auch beim gemeinsamen Mahl vorgetragen.

46) Engelbrecht H., Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 1, Wien 1982, 131.

47) Siehe ausführlich: Lošek F., *De libris scolasticis scolaribusque viris sive: Epistola philologica quasi ad collegam urbis Salinarum, quae et nidus dulcissimae quietis, directa* (Tradition und Wandel, Festschrift für Heinz Dopsch, Wien/München 2001, 61–69).

48) Siehe: Hödl (wie Anm. 4) 18–21.

49) Siehe den Apparat in der Ausgabe von Strecker K., *MGH.Poetae* 5,1, Berlin 1937, 18 f.

50) Siehe: Glauche G., *Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5, München 1970, 76 f.).

Versuch einer abschließenden Wertung

Man wird nicht näher darauf eingehen müssen, dass in einem hagiographischen Text aus der Mitte des 12. Jahrhunderts zahlreiche Entlehnungen und Anspielungen aus biblischem und christlichem Schriftgut zu finden sind. Auch die Verwendung bekannter Motive aus der Antike, wie die *fabula notissima* über Mars und Venus, erstaunt kaum, der Umstand, dass der Gesamtkontext nur mit einigen wenigen Worten quasi angedeutet werden muss, um assoziativ verstanden zu werden, schon eher. Dies gilt auch für den geradezu brachylogisch am Ende eines an sich unbedeutenden Kapitels hingeworfenen Vergleich, jemand hinke wie Jakob, ja wie Äneas. Hier beobachten wir ebenso eine Verbindung von antikem und biblischem Erzählgut, wie das aus einer ausführlichen Analyse des Kapitels 18 über die Prophezeiungen der Sibylla hervorgeht. Für die sächsische „Origo gentis“, welche Alexander und seine Nachfolger bemüht (VA cap. 1), hatte der anonyme Autor der „Vita Altmanni“ Vorbilder; den Norix, Sohn des Herkules, als eponymen Heros von Norikum = Bayern musste er schon selbst „erfinden“. Diese Beobachtungen gewähren uns einen Einblick in das Bildungsniveau, aber auch die Mentalität des in bedeutende lokal- und kirchenpolitische Ereignisse eingebundenen Autors. Wenn wir auch seine Herkunft nicht kennen und wenn wir somit seine literarische Leistung nicht für Göttweig und das entstehende „Österreich“ requirieren können, so können wir doch Rückschlüsse auf sein Zielpublikum ziehen: Dieses muss imstande gewesen sein, die Vita ihres Gründerheiligen gemäß den Intentionen ihres Verfassers zu hören oder zu lesen. Man wird die „Vita Altmanni“ daher nicht nur als lokalgeschichtliche Quelle, sondern auch als literatur- und rezeptionsgeschichtliches Dokument zu lesen haben⁵¹.

51) Nach Erscheinen meines Aufsatzes in der Festschrift für Paul Gerhard Schmidt (siehe: Vorbemerkung *) hat mich Clemens Lashofer auf das Weiterwirken des Motivs der „Marmorsäule Altmann“ hingewiesen: Seit der Barockzeit ist die „*columna marmorea*“ das zentrale Motiv der liturgischen Texte zum Fest des hl. Altmann am 8. August, so in der Antiphon zum „Magnificat“ der Festvesper: „*dum esset pontifex et legatus Apostolicus, terrena non metuit, sed pro ecclesia ut columna marmorea stetit*“.